Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6 — Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend — Postscheckkonto Dresden 2640

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Geschäftsstellung monatlich Mk., durch unsere Austräger zugetragen in der Stadt monatlich Mk., auf dem Lande Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. mit Zustellungsgebühr. Wir Postanstalten und Postboten sowie unsere Austräger und Geschäftsstelle nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises.

Insertionspreis Mk. für die 6 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum, Reklamen, die 2spaltige Korpuszeile Mk. Bei Wiederholung und Jahresauftrag entsprechender Preisnachlaß. Bekanntmachungen im amtlichen Teil nur von Behörden) die 2 gespaltene Korpuszeile Mk. Nachweisungs-Gebühr 50 Pfg. Anzeigenannahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Erscheint seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen.

Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Lässig, für den Inseratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 121 — Donnerstag den 25. Mai 1922. — 81. Jahrgang

Amtlicher Teil.

In das hiesige Handelsregister ist heute folgendes eingetragen worden:

a) auf Blatt 90, die Firma Martin Reichelt in Wilsdruff betr.: Frau Auguste Lydia Reichelt geb. Engel, jetzt verehel. Hölzig, ist als Inhaberin ausgeschieden. Inhaber ist der Kaufmann Kurt Hölzig in Wilsdruff, auf den das Handelsgeschäft samt der Firma zufolge Vereinbarung übergegangen ist. Die dem Kaufmann Richard Plaue in Wilsdruff erteilte Prokura ist erloschen;

b) auf Blatt 137: Die Firma „Richard Schuricht & Sohn, Gesellschaft mit beschränkter Haftung" mit dem Sitze in Wilsdruff. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb einer Holzgroßhandlung und aller einschlägigen Geschäfte. Das Stammkapital beträgt 100000 Mk. Der Gesellschaftsvertrag ist am 15. Mai 1922 abgeschlossen worden. Zum Geschäftsführer ist bestellt der Baumeister Friedrich Richard Schuricht in Wilsdruff.

Amtsgericht Wilsdruff, am 19. Mai 1922. 2670 A Reg. 66, 97/22

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Das Reichskabinett hat mehrere Beratungen über Genua und die Anleihefrage abgehalten und auch die Parteiführer informiert. Minister Hermes wird am Donnerstag in Berlin erwartet.

* Nach den bisherigen Abmachungen wird die Übergabe Oberschlesiens Mitte Juni beginnen. Polnisches Militär und deutsche Reichswehr werden gleichzeitig einrücken.

* Die italienischen Delegierten im Reparationsausschuß in Paris erklärten, sie erwarteten mit Bestimmtheit, daß die Verhandlungen mit Deutschland zu einer Einigung in der Reparationsfrage führen.

* Nach der Auffassung des belgischen Mitgliedes der Reparationskommission Delacroix ist die erste Vorbedingung für eine Anleihe an Deutschland der Verzicht Frankreichs und Belgiens auf künftige Zwangsmaßnahmen.

* Das Zentralexekutivkomitee in Moskau hat den deutsch-russischen Vertrag von Rapallo ratifiziert.

Zucker und Kohle.

Das Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat die Einfuhr von Auslandszucker bis auf weiteres freigegeben.

Vor dem Kriege ist Deutschland das größte Zuckerexportland gewesen und verbrauchte eine nicht unbeträchtliche Menge ausländischer Kohle. Heute müssen wir riesige Mengen Kohle ausführen. Es findet eine vordem nicht nötige Belastung der Eisenbahn mit Kohlentransporten statt, obwohl wir auch dabei unseren Bedarf nicht befriedigen können, und Zucker muß aus dem Auslande eingeführt werden. In dieser Umkehrung unserer Wirtschaft drängt sich die ganze Not unseres Volkes zusammen. Denn die erzwungene Ausfuhr von Kohle, zum größten Teile zu einem Preise, der für Frankreich und Belgien ein Schleuderpreis ist, dabei für unseren inländischen Verbrauch und die Produktion viel zu hoch, machen lohnenden Export unmöglich. Auch die Zuckerknappheit hängt damit zusammen, daß den Raffinerien nicht unbegrenzt die Kohle, das Urprodukt jeder Produktion, zur Verfügung steht.

Wenn Deutschland nun zu Weltmarktpreisen, wie wiederholt verlangt worden ist, gelangen würde, so würde das Ausland lange nicht die für die Devisenbeschaffung nötige Menge der Ausfuhr abnehmen, Deutschland könnte nicht mehr wirksam konkurrieren. Die Gleichstellung der deutschen Preise mit den Weltmarktpreisen ist auch aus dem Grunde unmöglich, weil, sobald infolge höheren Preisstandes in Deutschland der Geldumlauf vermehrt werden müßte, in gleicher Weise der Kursstand der Mark gedrückt würde. Eine Angleichung an die Weltmarktpreise ist nur dann denkbar, wenn eine Besserung der deutschen Valuta gleichzeitig eine billigere Produktionsmöglichkeit in Deutschland gestattet. Wir können also vorläufig nicht daran denken, Kohlen in erheblicher Menge einzuführen. Da wir aber mehr Kohle brauchen, so muß man an die Erschließung neuer Kohlenfelder gehen, und gleichzeitig die vorhandenen noch nachhaltiger ausbeuten, zugleich aber auch unsere Transportmöglichkeiten verstärken. Das ist eine ungeheure Aufgabe, und in absehbarer Zeit ist sie unmöglich zu lösen. Wir sind aus diesem Grunde gezwungen, viel mehr Fertig- und Halbfertigfabrikate aus dem Auslande einzuführen, als wir bei normaler Wirtschaftslage benötigen würden, obwohl es theoretisch möglich wäre, etwa für eine Goldmilliarde jährlich Zucker auszuführen.

An den führenden Stellen hat man den wirtschaftlichen Optimismus immer mehr verloren. Das ist ein gutes Zeichen, denn nur, wenn die Größe der Gefahr richtig erkannt wird, ist überhaupt Aussicht vorhanden, daß ihr wirksam begegnet werden kann. In der Reichstagsdebatte über die Wirtschaftsfragen sind die zutagegekommenen Tatsachen wertvoller als die Anregungen. Von der Linken forderte man die Bewirtschaftung des Zuckers für das ganze Reich. Man wird bei der gegenwärtigen Zuckerknappheit und Teuerung die allgemeine Mißstimmung verstehen können, zumal infolge des Fortfalls der Preisbindung für den zu Schnäpsen und Leckereien verarbeiteten Zucker die Fabrikanten in der Lage sind, jede Menge zu jedem Preise aufzukaufen. Von anderer Seite wird dazu behauptet, jede Zwangsbewirtschaftung würde die Zuckerproduktion, die jetzt im Aufstieg begriffen sei, wieder erheblich zurückwerfen, und das sei gefährlicher als das mit der Geldentwertung fortschreitende Steigen der Preise.

Viel schlimmer noch ist die Lage am Kohlenmarkt. Infolge unserer Ablieferungspflicht an die Entente wird unsere gesamte Produktion eingeschränkt. Namentlich an Koks herrscht ausgesprochener Mangel, sodaß wir unsere eigenen Eisenlager nicht ausbeuten können, und zur Verarbeitung ausländisches Eisen einführen müssen. Das ist ein geradezu katastrophaler Notstand, der die gesamte Wirtschaft in Mitleidenschaft zieht. Aus diesem Grunde hat das Hineingleiten in die Weltkrise für Deutschland ganz besondere Schrecken. Arbeitslosigkeit bedeutet bei dem gegenwärtigen Preisstand einfach Hunger der Massen. Man muß sich mit allem Nachdruck nach Mitteln zur Abhilfe umsehen, und der Angelpunkt liegt in der Frage, wie trotz allem eine Erhöhung der Produktion allgemein ermöglicht wird.

Die Sieger unter sich.

Bonar Laws Kritik an Frankreich.

Die bekannten Spannungen in der Entente erfahren neuerdings eine interessante Beleuchtung durch eine Rede des englischen Unionistenführers Bonar Law. Er sprach nicht nur sein Befremden darüber aus, daß Poincaré sich auf den Standpunkt gestellt hat, die Franzosen könnten gegebenenfalls auch allein ins Ruhrgebiet einmarschieren, was nach der Ansicht der Engländer das größte Unglück für die Entente heraufbeschwören würde, sondern er zog auch einen vielsagenden Vergleich zwischen der englischen und der französischen Kriegsbeute. Er stellte fest, daß zwar England kolonialen Gebietszuwachs erhalten habe, daß aber auch das französische Reich in Afrika um mehr als eine halbe Million Quadratmeilen vergrößert worden sei, und die Zeit allein könne bestimmen, welches Gebiet sich in Zukunft als wertvoller erweisen werde. Wenn man Elsaß-Lothringen mitrechne, so sei es fraglos, daß

die Franzosen und nicht die Engländer den größten Zuwachs aus dem Kriege erhalten haben.

Über Deutschland und Frankreich äußerte er sich dahin, er glaube nicht, daß Deutschland von französischem Militarismus bedroht werde. Ein Land, das in so kurzer Zeit über eine Viertel Million der Besten seiner Bevölkerung verloren habe, kenne keinen Wunsch, der so stark sei wie der Friedenswunsch. Jedermann habe davon gesprochen, daß Deutschland die gesamten Kriegskosten zahlen müsse, aber jetzt wisse jedermann, daß es unmöglich sei. Die Deutschen könnten nicht die gesamten Kriegskosten bezahlen, sie könnten jedoch einen großen Teil bezahlen.

Die Voraussetzungen einer Anleihe.

Morgan in Paris. — Zweimal vier Milliarden?

Finanzminister Hermes wird am Donnerstag in Berlin eintreffen, um der Regierung über seine bisherigen Vorverhandlungen über die Reparationsfrage in Paris Bericht zu geben. Über die Anleihe hat er noch keine Besprechungen gehabt, diese beginnen erst jetzt, wenn der Anleiheausschuß unter Teilnahme Morgans seine Arbeiten aufnimmt. Dieser Ausschuß wird, nach einer amtlichen Pariser Meldung, „die Mittel prüfen, welche Deutschland behilflich sein sollen, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Die Finanzleute werden versuchen, sich über die Bedingungen zu einigen, unter denen es möglich ist, Deutschland die pekuniäre Hilfe zu bringen, deren es bedarf".

Die Bedingungen der Geldgeber

richten sich in erster Linie gegen die Entente, denn Amerika und die Neutralen würden Deutschland nur leihen, wenn ihr Geld nicht gefährdet werde. Frankreich und Belgien müßten jetzt endgültig die Wahl treffen. Daher wird, wie Delacroix, der Vertreter Belgiens im Reparationsausschuß meint, die Verständigung nicht leicht sein. Deutschland werde sich auf die Anleihe nicht einlassen, falls sie ganz den Verbündeten zufallen solle. Die Verbündeten würden die Anleihe ablehnen, falls der größte Teil des Ertrages für die inneren Bedürfnisse Deutschlands bestimmt ist. Die Geldgeber würden zweifellos verlangen,

daß die Verbündeten ein für allemal auf militärische Sanktionen gegen Deutschland verzichten.

In belgischen Kreisen denkt man an eine Anleihe in zwei Abschnitten von je vier Milliarden Goldmark. Der erste Abschnitt könnte gleich gezeichnet werden; die zweiten vier Milliarden hätten Zeit bis zum Jahre 1924. An eine große Anleihe, die eine sofortige Liquidierung der ganzen Wiedergutmachung zur Folge hätte, sei nicht zu denken. Die Schuldenstreichung unter den Verbündeten, die eine Reduzierung der deutschen Schuld auf 50 Milliarden Goldmark ermöglichen würde, sei zurzeit nicht denkbar. Ferner ist die Rede von einer gewissen Finanzkontrolle über Deutschland, die jedoch mehr dem Bankierausschuß als der Reparationskommission eingeräumt sein werde, daß sie also eine Kontrolle auf rein geschäftlicher Basis zwischen Gläubiger und Schuldner darstellen würde.

Vanderlip über Amerikas Hilfe.

Der bekannte Newyorker Bankpräsident Vanderlip bezeichnet als allererste Voraussetzung einer Finanzhilfe Amerikas die Neuformung der deutschen Kriegsschuld, sodaß sie für Deutschland erträglich wird. Dadurch muß Europa von dem Gespenst eines Zusammenbruches der deutschen Finanzen oder einer militärischen Invasion seitens Frankreichs befreit werden. Wenn eine vernünftige Ordnung der künftigen Schuldforderungen erreicht und spezielle Sicherheit für die beabsichtigte Anleihe gegeben werden könnte, würde es sich um eine gute Anlage handeln, bei der die Amerikaner sich wohl beteiligen dürften.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Helfferichs Kritik an der Zwangsanleihe.

Der frühere Reichsfinanzminister und jetzige deutschnationale Abgeordnete Helfferich übt in der Deutschen Tageszeitung scharfe Kritik an dem Gesetzentwurf über die Zwangsanleihe. Er schreibt u. a.: Der Augenblick wäre längst gekommen, die Katze aus dem Sack zu lassen, auch vor dem Reichstag und dem deutschen Volke. Dabei trennen uns keine zehn Tage mehr von dem 31. Mai, dem „Verfalltag" des Herrn Poincaré, bis zu dem alles erledigt sein soll. Der Reichstag wird also wieder in die Lage kommen, unter dem Druck der französischen Pistole zu arbeiten. Daß die Regierung das steuerlich erfaßbare deutsche Volksvermögen auf nicht mehr als 1200 Milliarden Papiermark schätzt, gehört zu dem Erstaunlichsten dieser in Unbegreiflichkeiten reichen Zeit. 1200 Milliarden Papiermark sind nur 20 Milliarden Goldmark; bei dem Entwertungsfaktor von 75, der dem heutigen Dollarkurs von etwas mehr als 300 entspricht, sogar nur 16 Milliarden Goldmark.

Reichszuschüsse an die Gemeinden.

Nach einer amtlichen Meldung hat der preußische Finanzminister eine Verfügung erlassen, wonach den Gemeinden, die die Besoldung ihrer Beamten in Übereinstimmung mit dem im Reiche und in Preußen vom 1. April 1922 ab maßgebenden Bestimmungen neu geregelt haben, wird in den nächsten Tagen zur Deckung der daraus entstehenden Mehrausgaben für das 1. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1922 ein Vorschuß aus Reichsmitteln durch Vermittlung der Landeskassen überwiesen werden. Dieser Vorschuß ist den Gemeinden, denen die Erhebung von Reichseinkommen- und Körperschaftssteuer übertragen ist, nur dann in voller Höhe bar auszuzahlen, wenn die Gemeinden zwei Drittel (Reichs- und Staatsanteil) der aufgekommenen Steuern in voller Höhe bar abgeliefert haben.

Koalitionsregierung in Braunschweig.

Die Regierungskrise in Braunschweig ist beendet. Mehrheitssozialisten, Demokraten und Deutsche Volkspartei haben sich zusammengefunden. Die neue Regierung wird sich nicht mehr wie bisher aus fünf, sondern nur noch aus vier Mitgliedern zusammensetzen, von denen zwei der Fraktion der Mehrheitssozialisten und je einer der Fraktion der Deutschen Volkspartei und der Demokraten entnommen sind. Das Kabinett setzt sich aus dem früheren Ministerpräsidenten Dr. Jasper (Sozialist), dem bisherigen Arbeitsminister Steinbrecher (Soz.), dem früheren Kultusminister Rönneburg (Demokrat) und dem Führer der Deutschen Volkspartei, Landtagsabgeordneten Kaefer, zusammen.

Italien.

× **Nittis Ansicht über Genua.** Der frühere italienische Ministerpräsident Nitti, der in weiten Kreisen als der kommende Mann in Italien betrachtet wird, schreibt in einem Berliner Blatt u. a.: Die Konferenz von Genua hat gezeigt, daß England und Italien von derselben Friedenssehnsucht erfüllt sind, und daß die Entente heute nicht nur hinsichtlich der Beurteilung der Ereignisse, son-

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

dern auch, was mehr bedeutet, hinsichtlich des Geistes der Nachkriegspolitik geteilt ist. Es stehen sich heute zwei Tendenzen, zwei Zukunftsprogramme gegenüber. Die Vereinigten Staaten von Amerika nehmen am Völkerbund nicht teil, weil er nur eine „heilige Allianz" der Sieger ist; sie nehmen nicht teil an den Kongressen der Entente, weil sie von deren Irrtümern nichts wissen wollen. Die Konferenz von Genua hat vor allem dazu gedient, Amerika über den wahren Geisteszustand in Europa aufzuklären. Es hat verstanden, wo der Geist der Demokratie, und wo der Geist der Gewalt zu suchen ist. Ich bin also sicher: wenn auch die sofortigen praktischen Ergebnisse der Konferenz höchst bescheiden sind, so werden doch die allgemeinen Ergebnisse für die europäische Politik und für die Politik der Welt sehr bedeutend sein.

Deutscher Reichstag.

(217. Sitzung.) CB. Berlin, 23. Mai.

Die Erledigung kleiner Anfragen bildete den Beginn der heutigen Verhandlungen. Auf eine Anfrage der Kommunisten wegen der Auslieferung des italienischen Kommunisten Boldrini und der Verhaftung der Italiener Ghezzi und Vathi wurde von der Regierung erwidert, die Auslieferung sei auf Grund des mit Italien bestehenden Auslieferungsvertrages wegen Mordes erfolgt. Boldrini habe in seinem Bombenattentat etwa 20 Frauen und Kinder ums Leben gebracht. Nach eingehender Prüfung sei die Frage, ob es sich um ein politisches Verbrechen handele und Boldrini das Asylrecht zu gewähren sei, verneint und allein der Wortlaut des Auslieferungsvertrages als maßgebend erachtet worden. Übrigens nehme die Schweiz den gleichen Standpunkt ein, denn sie habe die Durchbeförderung Boldrinis gestattet. Die Verhaftung von Ghezzi und Vathi sei richtig. Bei Ghezzi liege augenblicklich die Frage der Auslieferung den preußischen Behörden zur Beschlußfassung vor. Im Falle Vathi habe das Gericht in Bologna festgestellt, daß er ein Bombenattentat auf eine Kaserne begangen hat. Weiteres Material zur Feststellung seiner Straftaten ist angekündigt. Ob das Auslieferungsverfahren begründet sei, habe die Prüfung zu ergeben.

Nach Erledigung der kleinen Anfragen wurde fortgefahren in der Beratung des

Haushalts des Reichswirtschaftsministeriums.

Abg. Simon-Franken (U. Soz.) bemerkte u. a., das Handwerk gehe immer mehr zurück. In rund 60 000 Handwerksbetrieben waren nur 3000, die überhaupt mit Gehilfen arbeiteten, sonst waren nur Lehrlinge beschäftigt. Wie sollen da die Lehrlinge weiterkommen? Jedenfalls muß die Frage der Lehrverträge gründlich erwogen werden. Darauf wandte sich der Redner ausführlich gegen das Verlangen nach der freien Wirtschaft. Was man auf diesem Gebiete bisher erlebt habe, überschreite alle Befürchtungen. Die Arbeiterschaft befinde sich in einem Meer von Elend. Ein Rütteln am Achtstundentage habe gar keinen Zweck. Die Arbeiter lassen sich nicht mehr mit Versprechungen abspeisen. Sie wollen die Sozialisierung des Bergbaues. Wer dem nicht entsprechen will, darf sich nicht wundern, wenn die Masse über ihn hinweggeht.

Abg. Gildemeister (Deutsche Vp.) bedauerte, daß man das Reichswirtschaftsministerium nicht einfach Handelsministerium genannt habe. Nicht mit vorgefaßten Meinungen, sondern auf dem Boden der Tatsachen muß man den Wirtschaftsfragen gegenübertreten, sachlich und nüchtern. Wir alle seien verarmt und am Bettelstabe, damit sei die Krise der Erfüllungspolitik eingetreten.

Abg. Wieland (Dem.) verlangte den Abbau der Außenhandelskontrolle, mindestens müsse diese in vernünftigerer Weise gehandhabt werden. Der Verkauf wissenschaftlicher Instrumente ins Ausland nimmt solchen Umfang an, daß die deutsche Wissenschaft ihres ganzen Handwerkzeuges beraubt zu werden drohe. Es muß eine erhebliche Steigerung der Kohlenförderung angestrebt werden und ein beschleunigter Abtransport der Lagerbestände von Kohlen und Koks nach Süddeutschland.

Abg. Karthaus (Zentr.) bemerkte, ebenso schlimm wie unsere hoffnungslose und elende wirtschaftliche Lage ist die Blindheit, die bei der Mehrheit des Volkes darüber herrscht. Bestünde Klarheit darüber, so wäre damit schon viel erreicht, und man könnte vielleicht auf eine wirtschaftliche Einheitsfront hoffen. Der Redner behandelte alsdann die Zuckerfrage, wobei er bemerkte, daß Auslandszucker nur zu gewerblichen Zwecken eingeführt werden sollte. Zum Schluß kam der Redner auf die Lehrlingsfrage zu sprechen.

Abg. Höllein (Komm.): Die Arbeitslosigkeit der Welt wird immer weiter um sich greifen, wenn nicht der Menschlichkeitsstandpunkt im Wirtschaftsleben zur Geltung kommt. Die Kulilöhne müssen schwinden.

Abg. Riemer (Deutschnatl.) begründete hierauf die Interpellation betreffend Regelung des Lehrlingswesens im Handwerk.

Staatssekretär Hirsch beantwortete die Interpellation, wobei er mitteilte, daß die Regierung einen Gesetzentwurf vorlegen werde, der als Rahmengesetz gedacht sei und in dem das gesamte Lehrlingswesen, nicht nur das für das Handwerk, seine Regelung finden soll. Im allgemeinen bemerkte der Redner, daß die von den Vorrednern geäußerten Befürchtungen nicht begründet seien.

„Unzertrennbare Zusammengehörigkeit."

Ansprache des Reichspräsidenten an die Wiener Sänger.

Bei einem Empfang des in Berlin weilenden Wiener Männergesangvereins durch den Reichspräsidenten Ebert begrüßte der Präsident die Sänger mit herzlichen Worten und führte dabei u. a. aus:

Heute kämpfen das schöne lebensfrohe Wien und Österreich einen schweren Kampf. Groß ist die Not in Ihrer Heimat. Auch wir ringen schwer um unser Dasein. Durch den Krieg und seine Folgen verarmt, gefesselt und mit Lasten überbürdet, sind unsere Schwesterrepubliken gehindert, ihre staatlichen Beziehungen so zu gestalten, wie es der Wille unserer Völker unzweifelhaft verlangt. Geblieben ist uns aber die Gewißheit untrennbarer Zusammengehörigkeit. Den Glauben an unsere gemeinsame Zukunft lassen wir uns nicht nehmen! Das gemeinsame Geschick muß unsere beiden Völker immer enger zusammenführen. Brüderlich wollen wir wie bisher einander helfen mit allen Kräften und unser gemeinsames köstliches Gut, unser Deutschtum, hochhalten.

Der Wiener Männergesangverein gab am Abend in der Berliner Philharmonie sein erstes Konzert mit überwältigendem Erfolg. Die Wiener „Neue Freie Presse" schreibt in einer Würdigung der begeisterten Aufnahme der Wiener Sänger in Berlin: „Die Not unseres Landes und die immer wieder verzögerte Erfüllung jener Versprechen, durch die uns die Ententemächte die mörderischen Bedingungen von St. Germain annehmbarer zu machen versuchten, müssen immer weiteren Kreise den schließlichen Anschluß an den großen deutschen Nationalstaat und das weite einheitliche Wirtschaftsgebiet des Reiches als den einzigen Ausweg aus dem Elend erkennen lassen und müssen eine immer mehr gestärkte Werbekraft für die Durchsetzung dieses nationalen Wunsches darstellen."

Reichsverband der deutschen Industrie.

Wirtschafts- und Finanzprobleme.

g. Hamburg, 23. Mai.

Über die Entwicklung der internationalen Wirtschaftslage und die Folgerungen aus der Genueser Konferenz sprach das geschäftsführende Präsidialmitglied Geheimrat Dr. Bücher. Er führte u. a. aus: In der internationalen Handelspolitik muß man zur Lösung der verworrenen Verhältnisse durch Handelsverträge kommen. Das russische Problem ist nicht gelöst, ist in Genua nicht gelöst worden und wird auch nicht im Haag gelöst werden. Für den Handel ist das russische Geschäft mit einem solchen Unmaß von Risiko belastet, daß es mit den jetzt gegebenen Ordnungsregularien nicht gewagt werden kann. Der deutsch-russische Vertrag hat in der Gesamtkonstellation nichts anderes bedeutet als die Liquidation bestehender, nutzloser, unhaltbarer Belastungen. Europa hat mit dem aufgenommenen amerikanischen Überschuß

21 Milliarden Dollar Verschuldung

auf sich genommen. Europa hat diese Schuld bis jetzt durch Rückgabe amerikanischer Werte und durch Rimessen im Gesamtwert von etwa 10,35 Milliarden Dollar abgedeckt. Diese Zahlen umfassen noch nicht die europäische Gesamtschuld, es fehlen noch über 3 Milliarden Dollar Schulden an Banken und Private. Im ganzen also verbleiben nach erfolgter Abdeckung noch immer 15 Milliarden, von denen 13 Milliarden unfundiert sind. Amerika sperrt sich trotzdem immer noch stark gegen die Zufuhr von Waren aus den europäischen Staaten. Das besiegelt das Schicksal der europäischen Staaten. Aber diese Katastrophe der europäischen Staaten muß auch Amerika mitziehen. Fährt Amerika in seiner bisherigen Art und Arbeit fort, dann kommt es zwar in den Besitz alles Weltbesitzes, denn von den 32 Milliarden Weltgoldmark hat Amerika allein schon 18 Milliarden. Das ist gegen alle Gesetze einer gesunden Wirtschaft. Amerikas große aufgehäufte Kapitalien müssen der Weltwirtschaft wieder zugeführt werden, der europäische wirtschaftliche Leerlauf muß durch sie beseitigt werden.

Hierauf sprach Max Warburg-Hamburg über das Thema: „Deutsche und internationale Finanzprobleme in ihrer Bedeutung für die deutsche Industrie." Die Konferenz von Genua bedeute in der Finanzfrage gewiß einen Fortschritt gegenüber den früheren Verhandlungen. Erst wenn die Neubewertung der Mark gesunden wäre, könne eine neue Bilanz an Hand des neuen Markwertes ausgebildet werden. Die internationale Anleihe werde nur möglich sein, wenn sie eine klare Sicherheit erhalte. Die Sicherheit könne nur darin bestehen, daß die erste Hypothek, die auf Grund des Versailler Vertrages den alliierten Ländern auf das gesamte Eigentum des Deutschen Reiches und der deutschen Länder zusteht, für die Anleihe gegeben wird, und hierzu muß die Reparationskommission ihre Zustimmung geben. Die Anleihe müsse eine Laufzeit von 20 bis 30 Jahren haben, und die ausländischen Staats- und Notenbanken müßten sich bereit erklären, die deutsche internationale Anleihe zu lombardieren.

Deutsche und Österreicher.

Minister Köster an die Wiener Sänger.

Mit großen Feierlichkeiten und unter herzlichster Anteilnahme der Behörden und der Bevölkerung sind die Mitglieder des Wiener Männergesangvereins in Berlin empfangen worden. Bei einem Begrüßungsabend im Reichstagsgebäude, an dem neben zahlreichen Vertretern der Regierung auch Männer der Kunst und Wissenschaft, u. a. Gerhart Hauptmann, teilnahmen, hielt Reichstagspräsident Loebe eine Ansprache, in der er den bedeutsamen Satz prägte:

„Offen und rückhaltlos wollen wir vor dem In- und Ausland bekennen: Jawohl, wir erstreben die Vereinigung Österreichs und Deutschlands, die volle politische und staatsrechtliche Vereinigung, und wir erstreben sie trotz aller Hindernisse, die heute noch bestehen. Wie andere Fesseln fallen werden, die uns ein schweres Geschick auferlegte, so werden auch die künstlichen Schranken zusammensinken, die die Deutschen des alten Landes und die an der Donau trennen."

Reichsminister des Innern Dr. Köster begrüßte dann im Namen der Reichsregierung die österreichischen Gäste. Er betonte u. a.: „Ich will hier keine politische Rede halten, aber das muß gesagt werden, und alle Welt muß es immer wieder hören:

Wo Deutsche und Österreicher zusammentreffen,
da steht zwischen ihnen ein gebeugtes Recht, ein
gebrochenes Versprechen.

Sie wissen, was ich meine. Wir haben Waffenstillstand geschlossen auf ein ganz bestimmtes Programm hin. In diesem Programm stand klar und fest das Recht der Selbstbestimmung. Sie wissen, was später aus diesem Programm geworden ist. Zweidrittel aller finanziellen Reparationsansprüche der Entente beruhen auf einem Bruch dieses Programms. Daß große Partien des Versailler Vertrages auf solchem Rechtsbruch beruhen, daß der Kriegsgeist von Versailles Europa nicht befreien kann, daß mit diesem Geiste hüben und drüben abgebaut werden muß, diese Erkenntnis wächst überall in der Welt. Es

Gräfin Laßbergs Enkelin.

Roman von Fr. Lehne.

7) (Nachdruck verboten.)

Yvonne hatte ihr die Hand geküßt und beantwortete nun in höflicher Weise die vielen, nicht gerade immer taktvollen Fragen der Baronin.

„Mama, Yvonne kann schon ganz fertig Italienisch und Französisch sprechen!" rief Herta dazwischen. „Ich wollte ich könnte es auch so, dann brauche ich mich nicht damit zu quälen." Es war bekannt, daß sie nicht allzu gerne lernte.

„Wenn du in Italien und Frankreich gelebt hättest, wie Yvonne, dann könntest du es ebenfalls. Es fragt sich aber noch, ob sie mit der Orthographie und der Grammatik der beiden Sprachen so vertraut sein wird," entgegnete die Baronin belehrend. „Es ist nicht schwer, die Sprache eines fremden Landes zu lernen, in dem man sich aufhält. Das kann jedes kleine Kind."

„Das ist egal! Na, dann kann Yvonne mir wenigstens bei den Arbeiten immer sein helfen."

„Sei nicht so vorlaut, Herta!" tadelte die Baronin und warf einen scheuen Blick zu ihrer Mutter. Sie mußte sie sich bei guter Laune halten, denn sie hatte wieder eine Menge Wünsche. Im August wollte sie so gerne ins Engadin, und dazu bedurfte sie der Unterstützung der Mutter.

„Luty kommt jetzt nicht, Mama. Er hat geschrieben, daß er mit seinem Freund Dagobert eine Fußtour nach Thüringen machen will; den Rest der Ferien soll er dann bei dessen Eltern auf Schloß Lichtenfels verleben. Er freut sich dann, im September uns alle wiederzusehen. Wir möchten ihm jetzt diese Erholung gönnen, im Winter heißt es, tüchtig zum Abiturium arbeiten!"

„Es ist mir lieb, daß er meinem Rat gefolgt ist und sich entschlossen hat, erst sein Examen zu machen, bevor er in's Heer eintritt!"

„Er ist dir sehr dankbar für diesen Hinweis, liebste Mama, so stehen ihm doch alle Wege offen, und er kann eventuell auch studieren. Ich freue mich, daß er mit dem jungen Lichtenfels so befreundet ist. Der Zuschnitt dort im Hause ist hoch vornehm. Die Gräfin ist eine geborene Herrenkirchen und mit dem Fürsten Bahlhausen verwandt."

Aus ihren Worten klang eine große Genugtuung: diese vornehme Freundschaft ihres Luty galt ihr etwas! Und sie wußte im „Gothaischen" mehr Bescheid als jeder andere; dessen Studium blieb ihre Lieblingslektüre, und ihr größter Wunsch war, daß ihre Kinder sich so vornehm und so reich wie möglich verheiraten würden, damit sie von der Abhängigkeit befreit würde, in der sie sich ihrer Mutter gegenüber befand.

Ihr Gatte war ein flotter Lebemann gewesen, der seinen großen Besitz ziemlich durchgebracht hatte und sich dann nur mit Hilfe seiner Schwiegermutter halten konnte. Diese hatte mehr gegeben, als sie eigentlich vor sich selbst verantworten konnte, wenn sie hätte den Sohn noch berücksichtigen müssen.

Aber sie betrachtete Aline jetzt als ihr einziges Kind, und so war sie verpflichtet, ihr zu helfen, um so mehr, da sie diese Heirat sehr gewünscht hatte.

* * *

Yvonne hatte keinen leichten Stand bei der alten Frau. Die Gräfin war nicht gerade unfreundlich zu ihr, doch streng und kühl, ohne eine Spur von Wärme. Die Unterhaltung beschränkte sich nur auf das Nötige; unnütze, überflüssige Gespräche wurden vermieden. Das Mittagessen war die einzige Mahlzeit, die Großmutter und Enkelin zusammen einnahmen, und das verlief fast schweigend außer den üblichen Fragen nach dem Unterricht.

Klar und deutlich antwortete Yvonne dann mit ihrer lieblichen, weichen Stimme, die sich dem Ohr so sehr einschmeichelte. Sie sprach ein reines, korrektes Deutsch mit einem leisen, fremden Akzent, wohl hervorgerufen durch den ausschließlichen Aufenthalt im Auslande.

Der gemeinsame Unterricht mit Herta bei dem Pfarrer hatte bald aufgehört, da deren Kenntnisse bei weitem nicht an die der Cousine heranreichten, sehr zum Mißvergnügen der Baronin.

Aline Brückner hatte immer etwas an Yvonne auszusetzen. Sie verstand, es in sehr schlauer Weise bei der Gräfin anzubringen und diese noch mehr gegen die Enkelin zu beeinflussen.

„Ich finde, Yvonne wird ihrer Mutter immer ähnlicher. Meinst du nicht auch, liebste Mama? Beobachte diese großen, begehrlichen Augen. In welch unbescheidener Weise sie uns ansieht, dich besonders, wenn du sprichst. Auch wundere ich mich darüber, daß du ihr erlaubst, das Haar in so auffallender Weise zu tragen. Nun ja, eitel ist sie ja — sie steht so zigeunerhaft, komödiantenhaft aus. Frau Landrat von Hammerstein sprach auch schon darüber. Sie sagte, das Enkelkind der so sehr verehrten Frau Gräfin mache einen — einen — ich merkte ordentlich, wie sie nach einem milden Worte suchte — einen etwas exotischen Eindruck. Man sehe unverkennbar das fremde, nicht ebenbürtige Blut. Sie bedauerte sehr die dir auferlegte Last."

Solche Bemerkungen fruchteten. Die Gräfin, fremden Einflüsterungen sonst nicht zugänglich, ließ sich hier beeinflussen, sie empfand die Gegenwart des Kindes als eine immer drückendere Bürde.

Noch am gleichen Tage sagte sie zu Yvonne, als die ihr gute Nacht wünschte: „Mir Mißfallen habe ich schon längst bemerkt, in welch auffallender Weise du dein Haar ordnest. Wenn es zum Einflechten zu kurz ist, mag Christiane es abschneiden."

Mit einem leisen Schrei faßte Yvonne schützend an ihr Haar. Abschneiden, worüber Papa sich täglich gefreut?! Nein, nein. Mit beinahe entsetzten Augen starrte sie nach der alten, harten Frau, die so Grausames über sie verhängen wollte.

„Sieh, sieh, so eitel sind wir schon? Da ist es hohe Zeit, das Uebel im Keime zu ersticken."

Glühendrot wurde Yvonne. Tränenerfüllten Auges sagte sie: „Nein, nein! Aber es war Papas größte Freude, mein Haar — oh, wenn er das wüßte!"

Zum Glück war Christiane zu dieser barbarischen Handlung nicht so schnell bereit. „'s wär' jammerschade um die schönen Locken, die schneiden wir nicht ab. Aber ins Gesicht brauchen sie dir nicht zu hängen; die können wir mit einem Kamm zurückhalten."

Und sie zwang das wundervolle, dicke Haar durch einen Kamm straff von der Stirn zurück, so daß dadurch das liebliche Kindergesicht einen ganz veränderten, prosaischen Ausdruck erhielt.

Es gefiel Christiane selbst nicht, wie die Gräfin wohl merkte doch sie gebot: „Künftig trägst du dein Haar so. Es macht wenigstens einen ordentlichen Eindruck; ich möchte dich nicht wieder anders sehen!"

In dieser Nacht fand Yvonne keinen Schlaf. Bitter empfand sie das Unrecht, das man ihr tat; ein Keim zur Rebellion wurde dadurch in ihr gelegt. Sie wußte, daß sie ihre Pflicht und Schuldigkeit erfüllte. Warum quälte und tyrannisierte man sie und schalt sie aus, während man der unartigen Herta alles durchgehen ließ? Und das alles nur, weil der Papa die Mama geheiratet hatte — aber dafür konnte sie doch nichts. Das arme Kind trug sich mit schweren Gedanken, und niemand war da, der sich ihrer liebend annahm.

Doch — Großmanns! Wenn ihr das Herz zu voll war und sie es einrichten konnte, lief Yvonne zu ihnen. Und in dem sonnigen, freundlichen Hause verlebte sie die einzigen frohen Stunden ihrer Tage. Sie wurde von den guten Leuten verwöhnt und verhätschelt, sie wußten nicht, was sie ihr Gutes antun konnten. Und dort weinte sie sich auch von Herzen aus, schrie ihre Sehnsucht und den Schmerz um den verlorenen Vater völlig heraus, so daß es den Alten weh und traurig zumute wurde.

Und sie ließen Yvonne gewähren, wohl wissend, welche Wohltat sie ihr dadurch erwiesen. Im Schlosse mußte sie sich ja so beherrschen. Wieviel Nächte hatte sie schon durchweint und durchjammert. Ihr rundes Gesichtchen war ganz schmal und blaß geworden, und die schönen Augen hatten jetzt einen seltsam scheuen, verschüchterten Ausdruck, ernst über ihre Jahre. Das schwarze Kleid erhöhte noch das Rührende ihrer Erscheinung.

„Mein Gott, Yvonnchen, wie siehst du denn heute aus? Was hat man denn mit dir gemacht?"

Frau Großmann schlug fast erschrocken die Hände über dem Kopf zusammen, als sie des Kindes in der entstellenden Frisur ansichtig wurde.

„Großmama wollte sogar, daß mir Christiane das Haar abschneiden sollte, weil ich darin so auffallend aussehe. Christiane tat es aber nicht," schluchzte Yvonne.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

handelt sich letzten Endes darum, Wahrheit in die ökonomischen, in die territorialen, in die politischen Beziehungen der Völker zu bringen. Und am Ende unseres Weges steht und muß stehen für uns alle das vollendete Recht. Wir werden durch friedliche Arbeit die Welt von unserem Rechte auseinander, von der Natur unseres Rechtes, von dem Rechte unserer Natur überzeugen. Zu dieser Arbeit gehört auch Ihre Reise, gehört auch Ihr Lied. Das deutsche Lied singt nicht nur von Liebe und Heimat, es singt auch von Freiheit und Recht, von jenem ewigen Rechte, das uns für ewig zusammenbindet. Lassen wir dieses Recht nicht rosten, dieses Lied nicht schlummern."

Nach minutenlangem Beifall betrat der preußische Minister des Innern Severing die Tribüne und bot den Gästen einen Willkommengruß im Namen der preußischen Staatsregierung. Von seiten der Wiener wurden diese Ansprachen herzlich erwidert und Beifall und Händeklatschen wollte fast kein Ende nehmen. Wie ein Symbol künftiger Vereinigung war es, als Präsident Loebe dem Redner der Wiener stumm die Hände reichte.

Welt- und Volkswirtschaft.

Was kosten fremde Werte?

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für 100 Gulden, 100 dänische, schwedische, norwegische, österreichische, ungarische oder tschechische Kronen, 100 schweizerische, belgische und französische Frank, 100 italienische Lire, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling gezahlt wurden. („Brief" = angeboten. „Geld" = gesucht.)

Börsenplätze	23. 5. Geld	23. 5. Brief	22. 5. Geld	22. 5. Brief	Stand 1. 8. 14
Holland . . . Guld.	11760,25	11789,75	12100,80	12140,20	170 Mk.
Dänemark . Kron.	6441,90	6458,10	6651,65	6668,35	112 „
Schweden . . Kron.	7830,20	7849,80	8064,90	8085,10	112 „
Norwegen . Kron.	5458,15	5471,85	5697,85	5712,15	112 „
Schweiz . . Frank	5762,75	5777,25	5967,50	5982,50	72 „
Amerika . . . Doll.	301,12	301,88	313,35	314,15	4,40 „
England . . . Pfd.	1345,80	1349,20	1393,25	1396,75	20,20 „
Frankreich . Frank	—,—	—,—	2821,45	2828,55	80 „
Belgien . . . Frank	2516,85	2525,15	2586,75	2593,25	80 „
Italien . . . Lire	—,—	—,—	1598,00	1602,00	80 „
Dt.-Österr. . Kron.	3,15½	3,19½	3,30½	3,34½	85 „
Ungarn . . . Kron.	36,35	36,45	36,55	36,65	85 „
Tschechien . . Kron.	575,25	576,75	589,25	590,75	

Berlin, 23. Mai. (Stand der Polnischen Mark.) Polenmark an der heutigen Börse mit 7,35 Pf. bewertet.

Nah und Fern.

⊙ **Neue Zugverbindungen zwischen Deutschland und Schweden.** Am 1. Juni treten im Verkehr zwischen Deutschland und Schweden über Saßnitz-Trelleborg doppelte Zugverbindungen in Kraft, die eine Erleichterung des Reiseverkehrs bedeuten und besonders für die vom Norden her kommenden Reisenden vorteilhaft sind, da beispielsweise gute Gelegenheit zur Weiterreise von Berlin südwärts geboten wird.

⊙ **Die Amerikadeutschen in Bremen.** Der Dampfer „York" des Norddeutschen Lloyds traf, von Newyork kommend, mit rund sechshundert Passagieren auf der Weser ein. Den an Bord befindlichen Teilnehmern der „Plattdütschen Wäke" in Bremen wurde durch die Plattdeutsche Vereinigung „Waterkant" und von Hunderten von Einwohnern der Unterweserorte wärmster Empfang bereitet. Die Passagiere des „York" wurden mit einem Sonderzug des Norddeutschen Lloyds nach Bremen weiterbefördert.

⊙ **Gerhart-Hauptmann-Festspiele.** Der Ehrenausschuß für die Gerhart-Hauptmann-Festspiele, die im August d. J. in Breslau stattfinden, erläßt einen Aufruf, in dem er das deutsche Volk auffordert, dem Dichter, der in diesem Jahre seinen 60. Geburtstag feiert, zu huldigen. Dem Ehrenausschuß gehören u. a. an: Reichspräsident Ebert, Reichskanzler Dr. Wirth, mehrere Reichsminister, mehrere preußische Minister, das Reichstagspräsidium und das Präsidium des Preußischen Abgeordnetenhauses.

⊙ **Der Erzherzog als Bankkassierer.** Der ehemalige Erzherzog Leopold, der unter dem Namen Leopold Wölfing lebt und seit einiger Zeit mit schweren Nahrungssorgen zu kämpfen hatte, hat jetzt auf dem Wiener Ostbahnhof eine Stelle als Kassierer der Deutschen Bodenbank gefunden.

⊙ **Fliegerkampf gegen Heuschrecken.** Nach einer Meldung aus Moskau hat das russische Landwirtschaftskommissariat eine Luftschiffahrtsabteilung zum Kampf gegen die Heuschreckenplage gebildet. Man darf neugierig sein, wie sich die Heuschrecken dazu stellen.

⊙ **Prägung russischen Silbergeldes.** Die Sowjetregierung prägt im Moskauer Münzhof seit längerer Zeit Metallgeld. Bisher sind für 5 Millionen Rubel Silbermünzen fertiggestellt, und zwar solche zu 10, 15, 20 und 50 Kopeken und Ein- und Zweirubelstücke. Die Münzen entsprechen in ihrer Zusammensetzung völlig den alten zaristischen Silbermünzen, enthalten also 90 Prozent Silber und 10 Prozent Kupfer. Eine Ausgabe dieser Münzen ist vorläufig nicht beabsichtigt. Man will zunächst größere Mengen von Silbergeld prägen, um durch einen solchen Fond die umlaufenden Geldnoten garantieren zu können.

⊙ **Fünfmarkscheine umsonst.** In den Amsterdamer Tabakläden in der Kalverstraat prangten dieser Tage Plakate mit der Aufschrift: „Ferienreise nach Deutschland! Beim Einkauf von fünf Zigaretten erhält jedermann umsonst einen deutschen Fünfmarkschein!" — Ein starker Raucher kann hier ein Vermögen verdienen.

⊙ **Ermordung eines Mitgliedes der Londoner Sowjetmission.** In London wurde in der Nähe seiner Wohnung Auguschew, einer der Sachverständigen der Sowjethandelsmission, ermordet aufgefunden. Auguschew war früher Leiter der Filiale der Russo-Asiatischen Bank in Charbin. Die Umstände des Mordes sind noch nicht aufgeklärt.

⊙ **Eine Riesenölquelle erbohrt.** Aus Baku wird gemeldet, daß während der Bohrung in einem Naphthaschacht in Bibi-Eibat ein Naphthaauswurf in ungewöhnlicher Stärke erfolgt sei. Die Ölmassen wurden bis zu einer Höhe von 60 Metern emporgeschleudert. Der Ausbruch dauerte von 8 Uhr abends bis ½6 Uhr am nächsten Morgen.

⊙ **Eine bedeutsame Erfindung auf dem Gebiete der Funkentelegraphie.** Ein Amerikaner namens Hammond hat eine Erfindung gemacht, die gestatten soll, die funkentelegraphischen Meldungen vollständig geheimzuhalten. Die Funkenmeldungen werden nur noch von der Empfangsstation verstanden werden können. Versuche, die von Sachverständigen der amerikanischen Armee und Flotte gemacht wurden, waren überzeugend. Das Marinedepartement hat der Marinekommission des Senats vorgeschlagen, einen Kredit von 750 Millionen Dollar für den Ankauf der Erfindung zu beantragen.

⊙ **Was man aus Liebe tut . . .** Der Maharadscha von Putodakota in Indien hat seinem Volk mitgeteilt, er beabsichtige, auf den Thron zu verzichten. Die junge Frau des Maharadscha, eine Australierin, kann das indische Klima nicht vertragen, und der Maharadscha will lieber seinen Thron opfern, als sich, wenn auch nur vorübergehend, von seiner Frau trennen.

Neueste Meldungen.

Aussprache über Genua im Reichstag.

Berlin. An der letzten Sitzung des Ältestenausschusses des Reichstages haben teilgenommen der Reichskanzler und der Reichsminister des Auswärtigen, die Herren Dr. Wirth und Dr. Rathenau. Man kam dahin überein, daß die große politische Aussprache über Genua und über den deutsch-russischen Vertrag erst stattfinden soll, sobald der Reichsfinanzminister Dr. Hermes aus Paris zurückgekehrt ist. Die Rückkehr des Dr. Hermes wird am Donnerstag nachmittag erfolgen. Am Freitag und Sonnabend tritt der Auswärtige Ausschuß des Reichstages zusammen und gleichzeitig soll an diesen Tagen in einer Vollversammlung die 2. Lesung des Reichshaushaltes zu Ende geführt werden. Am Montag und Dienstag soll die große politische Aussprache stattfinden.

Calonder und Kakenbeek in Kattowitz erwartet.

DA Kattowitz. Präsident Calonder und der Holländer Kakenbeek, die bekanntlich zu Vorsitzenden der Gemischten Kommission bezw. des Gemischten Schiedsgerichts gewählt worden sind, werden in den nächsten Tagen in Kattowitz erwartet.

Ein neues Heilmittel.

Paris. Der Mediziner Dr. Roux hielt vor der Akademie der Wissenschaften einen Vortrag über die Behandlung der Syphilis mit einem von ihm als 190 bezeichneten Medikamente. Der Syphiliserreger wurde gleichzeitig einem Manne und einem Affen eingeimpft. Der Mann nahm das Medikament 190 ein. Die 28 Tage später vorgenommene Reaktion ergab, daß der Mann gesund war und der Affe alle Anzeichen der Krankheit hatte.

An die Herren Gemeindevorstände!

Die Brotmarken für die neue Versorgungsperiode können gegen übliche Quittung bei uns abgeholt werden.

Wilsdruffer Tageblatt.

Betrachtung für das Himmelfahrtsfest 1922.

Von Pfarrer Weber, Limbach.

Col. 3, 1. Seid ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes.

Jesus Christus ist gen Himmel gefahren und hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe. Das Lamm, das erwürget wird, ist würdig zu unserer Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob. Das ist's, was wir am Himmelfahrtsfest feiern, das ist's, was wir mitsamt der gläubigen Christenschar in der ganzen Welt, ja mitsamt den heiligen Engeln und allen selig Vollendeten jubelnd bekennen. Nicht mit Wehmut und Trauer sieht die Gemeinde Jesu ihrem von der Erde scheidenden Herrn nach, wie wir aber tun bei einem uns teuren und lieben Menschen, der von uns gegangen ist, um auf diese Erde nicht wieder zurückzukehren, sondern sie frohlockt und betet an, denn wir freuen uns nicht bloß der großen Herrlichkeit, die ihm selbst geworden ist, sondern wir wissen eben, weil Jesus im Himmel ist, ist er nun erst recht unser allezeit und zwar unsichtbar, aber wahrhaftig gegenwärtiger Heiland und wird einst auch sichtbar wiederkommen, um seine Gemeinde heimzuholen in das himmlische Vaterhaus. Denn weil das Haupt im Himmel ist, wird seine Glieder Jesus Christus zur rechten Zeit nachholen. Aber werden auch wir einstmals zu dieser Gemeinde der Auserwählten gehören? Es wird erstens davon abhängen, ob wir schon hier mit Christo auferweckt sind, d. h. ob wir schon hier im Glauben zu einem neuen Leben durch ihn gekommen sind. Sodann gilt es dann aber auch in solchem neuen Leben b harren und darin wachsen. Wir müssen suchen, was droben ist, nicht was auf Erden ist. Unser Herz muß schon hier himmlisch gesinnt, unser Sinnen und Trachten auf das Ewige gerichtet sein. Nicht als ob wir damit unlustig und untüchtig werden müßten für die Aufgaben und Pflichten, die das Leben in dieser Welt mit sich bringt. Niemand hat seine Pflichten gegen die Menschen treuer und besser erfüllt als der Herr während der Tage seines Fleisches, obwohl sein ganzes Sinnen und Denken nach droben gerichtet war. So sollen auch wir uns in treuester Pflichterfüllung als seine Nachfolger beweisen, ebenso wie wir gleich ihm dankbar genießen dürfen, was das Erdenleben an Schönem, Gutem und Edlem uns darbietet. Aber freilich fangen und binden darf uns das Irdische nicht, nicht uns aufhalten im Lauf nach dem himmlischen Kleinod. Ewigkeitsmenschen müssen wir sein auch in der Zeit, Menschen, die mit aller Kraft danach ringen, das Heil in Christo schon hier immer völliger zu erfassen, und Christo, ihrem Meister, immer ähnlicher zu werden. Wie die Blumen sich nach oben strecken und sich der Sonne zuwenden und noch dabei ihren süßen Duft an ihre Umgebung abgeben, so müssen wir Menschen werden, die nach dem Himmel sich strecken und noch der ganzen Umwelt zur Freude und zum Segen leben. Fürwahr eine gute Aufgabe! Ob wir sie schon genug erfaßt haben? Wir fühlen mit Beschämung, daß es noch lange nicht genug der Fall ist und lassen uns darum von neuem mahnen: „Suchet, was droben ist" und geloben uns: „Himmelan, ja himmelan, das soll meine Losung bleiben. Ich will all n eitlen Wahn durch die Himmelsluft ve treiben. Himmelan steht mir mein Sinn, bis ich in dem Himmel bin. Amen."

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir immer dankbar entgegen.

Wilsdruff am 24. Mai 1922.

Himmelfahrt.

☐ Das Himmelfahrtsfest, das zu den beweglichen Festen der christlichen Kirche gehört und das immer auf den 40. Tag nach Ostern fällt, ist eines der ältesten Feste der Christenheit und wird von Katholiken und Protestanten in gleicher Weise gefeiert. Auch die weltliche Gesetzgebung hat den Himmelfahrtstag als vollen Feiertag anerkannt. Er ward in Preußen unter Friedrich dem Großen zwar abgeschafft, wurde aber unter Friedrich Wilhelm II. wieder eingeführt. Gemäß der biblischen Überlieferung, daß am 40. Tage nach Ostern Christus nach seiner Auferstehung von der Erde schied, wird in der katholischen Kirche symbolisch bei dem Hochamt, das zur Feier des Himmelfahrtstages zelebriert wird, nach dem Absingen des Evangeliums die Osterkerze ausgelöscht. Während des Mittelalters schlichen sich allerlei possenhafte Gebräuche, die der Würde des Festes Eintrag taten, ein. In Venedig beging man am Himmelfahrtstage bis zum Jahre 1797 das Fest der Vermählung des Dogen mit dem Adriatischen Meer und damit den Anfang der berühmten venezianischen Messe (Sensa), mit der eine Art Frühjahrskarneval verbunden war. Ein richtiges Frühlingsfest ist der Himmelfahrtstag, da Feld, Flur und Wald um diese Zeit im herrlichsten Schmuck des jungen Grüns und duftender Blüten prangen. Die Natur hat ihr Brautkleid angelegt und offenbart in bunter Fülle ihre Reize, aber dem überquellenden Reichtum der Frühlingspracht haftet meist noch etwas Scheues und Zurückhaltendes an. Für manche Großstädte hat der Himmelfahrtstag eine eigenartige Bedeutung erlangt: er ist der Tag der „Herrenpartie". Die Männer, jung und alt, wandern in früher Morgenstunde „hinaus in die Ferne" und lassen die Weiblichkeit zu Hause, was aber nicht hindert, daß sich Männlein und Weiblein am Spätnachmittag an einem bestimmten Ort „rein zufällig" doch noch zusammenfinden.

— **Eine kirchengeschichtliche Stunde.** Das evangelisch-lutherische Landeskonsistorium zu Dresden hat soeben angeordnet, daß in allen Gemeinden der sächsischen Landeskirche in den Gottesdiensten am Himmelfahrtstage des hochbedeutsamen Zusammenschlusses aller deutsch-evangelischen Landeskirchen zum Deutschen Evangelischen Kirchenbund zwecks Wahrung und Verteidigung aller gemeinsamen Interessen, fürbittend gedacht werde. Ferner sollen einem Wunsch des deutsch-evangelischen Kirchenausschusses gemäß mittags 12 Uhr die Kirchenglocken geläutet werden. Um diese Stunde wird nämlich in Wittenberg durch die Bevollmächtigten aller deutsch-evangelischen Landeskirchen der Abschluß des Kirchenbundesvertrages, wie er auf dem 2 deutsch-evangelischen Kirchentage in Stuttgart beschlossen wurde, vollzogen und dadurch eine jahrhundertlange Sehnsucht des evangelischen Volkes erfüllt. — Es wird demzufolge am Himmelfahrtstage mittags 12 auch hier einhalbstündiges Geläut stattfinden

— **Marktmusik am Himmelfahrtstage** vorm. 11 Uhr. 1. „Frühlingsjubel", Marsch v. Schröder. 2. Krönungsfest-Ouverture v. Helm. 3. „Wenn zwei sich lieben", Lied v. Werner. 4. „Schmeichelkätzchen", Gavotte v. Mertons. 5. „Am schönen Rhein", Walzer v. Kühne.

— **Eisenbahngüterverkehr.** Wegen Streiks der Transportarbeiter ist die Annahme von Frachtstückgut nach Halle a. Saale gesperrt.

— **Die Einstufung in das Ortsklassenverzeichnis.** Amtlich wird uns geschrieben: Beim Ministerium des Innern, Personalamt, gehen noch immer zahlreiche Anträge auf Höherstufung von Orten im Ortsklassenverzeichnis ein. Ihnen näherzutreten, ist mit Rücksicht darauf, daß jetzt eine endgültige Ortsklasseneinteilung vorliegt, nur dann möglich, wenn sich die wirtschaftlichen Verhältnisse des betreffenden Ortes seit der Verabschiedung des Ortsklassenverzeichnisses völlig verändert haben und wenn diese Veränderung eine Allgemeinerscheinung ist, die Hebung also nicht berechtigte Berufungen auslösen müßte. Ob diese Voraussetzungen erfüllt sind, hat zunächst die zuständige Verwaltungsbehörde (Amtshauptmannschaft, Kreishauptmannschaft) zu beurteilen. Es empfiehlt sich deshalb, etwaige Anträge auf Höherstufung von Orten dorthin zu richten.

— **Der Fehlbetrag im sächsischen Etat für 1920.** Der dem sächsischen Landtage jetzt zugegangene Rechenschaftsbericht für 1920 weist rund 791 Millionen Mark Ueberschüsse und 908 Millionen Mk. Zuschüsse auf, so daß sich ein rechnungsmäßiger Fehlbetrag von etwa 117 Mill. Mark für 1920 ergeben hat.

— **Sommerfahrplan für den Personenverkehr auf der Elbe.** Mit Sonntag den 28. d. M. tritt der Sommerfahrplan der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Kraft, der gegenüber dem jetzigen Fahrplan zahlreiche weitere günstige Verbindungen zwischen den verschiedenen Elborten aufweist. Der Fahrplan kann in unserer Geschäftsstelle eingesehen werden.

— **Grumbach.** Die hiesige Kirche ist unter dem künstlerischen Beirat des Herrn Architekten Woldemar Kandler in Kötzschenbroda einer durchgreifenden Erneuerung des Innenraumes unterzogen worden, durch die der geschichtlich wertvolle Bau ein vollständig neues, festliches Angesicht bekommen hat. Durch Abbruch der zweiten Empore, durch Erweiterung des Altarplatzes und Verlegung der Kanzel wie Verbreiterung des Orgelchores und durch Verglasung des Altarraumes mit vier künstlerisch nach Kartons von Professor Schindler-Dresden ausgeführten Fenstern ist die Kirche zu einem außerordentlich stimmungsvoll ausgestatteten gottesdienstlichen Raume geworden. Die alte Kasettendecke mit den Darstellungen aus der biblischen Geschichte des alten und neuen Testamentes ist durchgreifend ausgebessert worden, sodaß dieser eigenartige Schmuck des Gotteshauses, nicht mehr beeinträchtigt durch die lichtraubende zweite Empore, zur vollen Geltung kommt. Mit viel Verständnis für die notwendige Harmonie der Farben hat Herr Malermeister Trede-Dresden die künstlerische Bemalung der Emporen, der Kanzel und des Altarraumes in strenger Anlehnung an den gegebenen Stil der vorhandenen alten Malereien ausführen lassen, sodaß altes und neues in diesem Gotteshaus zu wunderschöner Einheit verschmolzen ist. Herr Malermeister Naumann-Wilsdruff, dem die Ausführung der übrigen Malerarbeiten am Gestühl und an den Wänden übertragen worden war, hat diese in einwandfreier Weise ausgeführt. Die Ausführung der Zimmermanns- und Maurerarbeiten lag in den bewährten Händen des Herrn Bauunternehmers Oswald Kühne-Grumbach. Mit Dank gedenkt die Gemeinde nun am Schluß der Bauarbeiten der treuen Arbeit aller am Bau beteiligten Firmen, Handwerksmeister und Arbeitsleute, die mit rührigem Fleiß die Arbeiten so gefördert haben, daß nun am Himmelfahrtstage die Kirche festlich wieder eingeweiht werden kann. Sie gedenkt aber auch dankbar der Hilfe Gottes, unter dessen Beistand die Arbeiten ohne jeden Unfall und in völliger Eintracht vollendet werden konnten. Die Gemeinde Grumbach kann sich nun des köstlichen Schatzes ihrer vollendet schönen Kirche freuen. Möge Gott helfen, daß von ihr Segensströme ausgehen auf das gesamte Gemeindeleben. Ueber den Gang der Feier am Weihetag kann das Nähere aus den Kirchennachrichten beziehentlich aus der amtlichen Bekanntmachung am Kopf des Blattes in der gestrigen Nummer ersehen

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

werden. Ein Besuch des Gotteshauses wird sich für jeden lohnen.

— **Lößnitz.** Um den begonnenen Stadtbadbau zu fördern, leistete die hiesige Arbeiterschaft vier Ueberstunden. Die Unternehmer fügten dieser Lohnsumme den gleichen Betrag bei.

— **Sebnitz.** Der in der Nacht zum Sonnabend in Sebnitz verübte Raubmord an dem Privatmann Krause konnte bereits im Laufe des Montags durch die Dresdner Kriminalpolizei aufgeklärt werden. Diese schöpfte Verdacht gegen einen hier in Haft befindlichen jungen Mann, der in Dresden Schmucksachen abzusetzen versucht hatte. Durch eine Falle, die man ihm stellte, gelang es, ihm die Beteiligung an dem Sebnitzer Morde nachzuweisen und ihn zu einem Geständnis zu bringen, wonach der Mord in folgender Weise verübt wurde. Der Fleischergehilfe Drechsel, der über die Vermögensverhältnisse des Ermordeten unterrichtet war und insbesondere wußte, daß dieser kürzlich ein Haus verkauft hatte, machte er dem Schlossergehilfen Stolper, der große Spielschulden hatte und von seinen Gläubigern gedrängt wurde, sowie dem Fleischer Woytzik Mitteilung. Sie beschlossen gemeinsam den Krause zu berauben. Am Nachmittag des 19. Mai fuhren sie, wie verabredet, nach Sebnitz und begaben sich abends in der zehnten Stunde an das Grundstück von Krause, wo sie dessen Ankunft abwarteten. Als Krause gegen 10 Uhr sein Grundstück betrat, folgten ihm Woytzik und Stolper, schlugen ihn in der Hausflur nieder, steckten ihm einen Knebel mit einer betäubenden Flüssigkeit in den Mund und schleppten ihn in seine Wohnung. Dort beraubten sie ihn seines Geldes und seiner Wertsachen und begaben sich unmittelbar nach dem Bahnhof und ergriffen die Flucht. Noch im Laufe des Montags gelang es, auch die beiden übrigen Mittäter festzunehmen.

— **Plauen.** In Pleißen spielte ein elfjähriger Schulknabe mit dem auf dem Tische liegenden Revolver eines Abvermieters. Dabei entlud sich die Waffe. Der Knabe wurde getroffen und war sofort tot.

— **Leipzig.** Einer Kontoristin wurde von zwei unbekannten Männern eine Aktenmappe, in der sich 75000 Mk. Geschäftsgelder befanden, geraubt. Die Angestellte hatte das Geld von der Bank geholt, als ein Mann auf der Straße an sie herantrat und die Herausgabe verlangte, da es wegen Steuerhinterziehung beschlagnahmt und zu Unrecht ausgezahlt worden sei. Er veranlaßte das Mädchen, mit ihm zur Bank zurückzugehen. Auf dem Wege dorthin begegnete ihnen ein zweiter Mann, der Spießgeselle des Betrügers, der der Kontoristin eine angebliche Quittung aushändigte und ihr das Geld abnahm. Zu spät entdeckte die Betrogene, daß sie von zwei gerissenen Gaunern geprellt worden ist.

Kirchennachrichten — Himmelfahrt.

Wilsdruff.

Mittags 12 Uhr Geläut der Kirchenglocken aus Anlaß des Zusammenschlusses aller deutsch-evangelischen Landeskirchen zum Deutschen Evangelischen Kirchenbund.

Kirchenmusik: „O du nur einen einzigen Tag Entbehrter". Gemischter Chor: dem „Magne pater Augustine" nachgebildet. Melodie a. d. 15. Jahrhundert nach Friedrich Layritz. Gesang: Der Kirchenchor.

Limbach.

Vorm. 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. — Vorm. ½9 Uhr Festgottesdienst. Darnach Kindergottesdienst.

Miteinander — nicht gegeneinander.

Der Stapellauf des Dampfers „Carl Legien".

Ein bedeutungsvoller Akt, der als wichtiger Schritt im Aufbau unserer Handelsflotte zu bewerten ist, spielte sich in Wilhelmshaven ab. Reichspräsident Ebert war in Begleitung des Reichswehrministers Geßler und des Chefs der Marineleitung, Admiral Behnke, in Wilhelmshaven eingetroffen, um eine Besichtigung der neuen Reichsmarine vorzunehmen. Gleichzeitig besichtigte unter Führung des Herrn Hugo Stinnes der preußische Ministerpräsident Braun, Oberpräsident Noske, sowie eine große Anzahl von Mitgliedern der Zentralarbeitsgemeinschaft die Hafen- und Werftanlagen von Wilhelmshaven. Dann fand im Beisein des Reichspräsidenten auf der Marinewerft der Stapellauf des Dampfers „Carl Legien" statt, der für die Aktiengesellschaft Hugo Stinnes für Seeschiffahrt und Überseehandel gebaut worden war. Geheimrat Bücher, Geschäftsführer des Vorstandes des Reichsverbandes der deutschen Industrie, wies in seiner Taufrede darauf hin, daß der Name des Schiffes eine Erinnerung an die große Not Deutschlands sei, sowie ein Denkmal dafür, daß, als das deutsche Volk führerlos und in Verzweiflung vor dem Abgrund des Chaos stand, Vertreter der Gewerkschaften und der Industrie sich für den Gedanken eingesetzt haben, daß nur die Gemeinschaftsarbeit aller werktätigen Kräfte das deutsche Volk vor dem drohenden Untergang bewahren könnte. Das neue Schiff „Legien" solle alle Zeit für uns ein Symbol dafür sein, daß in Deutschland Arbeitgeber und Arbeitnehmer trotz aller Kämpfe gewillt seien, dem Wiederaufbau der Volkswirtschaft und der Wiederherstellung des deutschen Namens zu dienen.

Bei einem anschließenden gemeinsamen Frühstück hielt Herr Hugo Stinnes eine Rede, in der er sagte:

„Wir haben beim Stapellauf des Dampfers „Carl Legien" dem Gedanken der Arbeitsgemeinschaft der deutschen werktätigen Bevölkerung gehuldigt, d. h. dem Gedanken, daß namentlich in Zeiten von Not und Gefahr für den Bestand des Deutschtums die häuslichen Meinungsverschiedenheiten der Volksglieder zurückzutreten haben vor der Notwendigkeit, erst einmal den Bau des Staatshauses vom Fundament bis zum Dach zu sichern. Als im Herbst 1918 der Krieg den unglücklichen Ausgang nahm, sei Carl Legien einer der Lebensretter Deutschlands geworden. Er gab den Ausschlag, daß die Zentralarbeitsgemeinschaft paritätisch durchgeführt werden konnte. Möge die Arbeitsgemeinschaft wie in 1918/19 stets in großer Zeit Großes vollbringen. Sie ist entstanden als Helferin in der Not und wird auch in der Not wieder ihre große Zeit haben."

Reichspräsident Ebert sagte in seiner nun folgenden Rede u. a.:

„Den Entschluß, das eben vom Stapel gelaufene Schiff „Carl Legien" zu taufen, habe ich lebhaft begrüßt. Legien war einer der bedeutendsten deutschen Arbeiterführer. Dabei hat er niemals den Zusammenhang der Arbeiterbewegung mit dem Leben der gesamten Nation aus dem Auge verloren. Der Wiederaufbau unseres Vaterlandes ist in der Hauptsache wirtschaftlicher Natur. Schon deshalb mußte den schaffenden Kräften unseres Wirtschaftslebens größerer Einfluß auf unser staatliches Leben eingeräumt werden. Meines Erachtens unterliegt es keinem Zweifel, daß sich die Arbeitsgemeinschaft der Organisationen der Arbeitgeber und Arbeiter in unserem wirtschaftlichen und staatlichen Leben bewährt hat. Diese Arbeitsgemeinschaft zu pflegen und zu festigen, muß unsere gemeinsame Aufgabe sein."

Für die Zentralarbeitsgemeinschaft sprach Reichstagsabgeordneter Wieber, der ebenfalls das Lebenswerk Legiens würdigte und für die Zusammenarbeit der Arbeitnehmer und Arbeitgeber eintrat. Miteinander, nicht gegeneinander müsse gearbeitet werden.

Schützenhaus Wilsdruff.

Zum Himmelfahrtstage von nachmittags 4 Uhr an

feine Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein 3479 **Georg Bienzeisler.**

Lindenschlößchen.

Donnerstag den 25. Mai, zur Himmelfahrt, von nachmittags 4 Uhr an

Gr. Herren- u. Damenball

Hierzu ladet freundlichst ein 3467 **Ernst Horn.**

Gasthof Limbach.

Am Himmelfahrtstage 3469

Feiner Ball.

verbunden mit **Lichtweihe.** **Neu renovierter Saal.**
Hierzu ladet freundlichst ein **Hans Träber.**

Gasthof Blankenstein.

Zur Himmelfahrt

Großer Damenball

(Tanz ganz frei)

Große Karussellbelustigung mit elektr. Beleuchtung.
Hierzu ladet ergebenst ein **Max Richter.**

Heft 28

von **„Meisters Buch-Roman"**
bringt den Anfang des spannenden Romans

Der Weg der Susanne Kaskar

von Käte Lubowski.

Die allgemein beliebte Schriftstellerin ist den geehrten Leserinnen und Lesern von „Meisters Buch-Roman" bereits aus den früher erschienenen Werken bekannt: „Herzblut" (Band 32), „Der Uebel größtes" (Band 41), „Liebesopfer" (Band 51) u. a. Jedem Freunde einer gehaltvollen Lektüre sei hiermit Käte Lubowskis neuer Roman bestens empfohlen. Die Fortsetzung ist durch die Geschäftsstelle und die Austräger dieses Blattes erhältlich.

Auktion.

Sonnabend den 27. Mai nachm. 4 Uhr gelangen Neumarkt 162 folgende Gegenstände meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung: 1 Küchenbufett, 1 Vertiko, 1 Schrank, 2 Kommoden, 4 Bettstellen, 1 Schubkarren, 1 Tisch u. versch. and. mehr.

Lehmann, Auktionator.

Brennrollen

sind wieder eingetroffen und empfiehlt ab Lager

Louis Seidel,
Wilsdruff.
Fernruf 5 u. 10. 3478

Futterkartoffeln
Speisekartoffeln
Pollmehl
empfiehlt
Jäpel, Wilsdruff

Gebr. Hobelbank

zu verkaufen 3468
Kaulfuß, Sachsdorf.

Laden

in bester Geschäftslage zu sofort oder später **gesucht.**

Hamburger Kaffeelager
Thams & Garfs 3474
Schötmar in Lippe.

Suche
Beteiligung

in Tischlerei, habe sehr lohnende Spezialfabrikate für In- und Ausland.

Werte Angebote an d. Geschäftsst. d. Bl. unter **3465.**

Schwarze
Minorkahenne

abhanden gekommen. Gegen gute Belohnung abzugeben Bäckerei **Emil Schirmer.**

Kesselsdorf.

Die Wiederauflebung des hiesig. Männergesangvereins soll erfolgen. Sangeslustige Herren werden gebeten, sich Sonnabend den 27. Mai 1922 abends 8 Uhr im Gasthof zur Krone einzufinden. 3472

Der Einberufer.

Chile-Salpeter
Kalkstickstoff
schwefelsaures Ammoniak
Ammon.-Superphosphat
Superphosphat
Kalisalz
feingemahlenen Kainit
zur Hedrichvertilgung
Viehsalz u. Siedespeisesalz
empfiehlt ab Lager

Max Gast,
Bahnhof 3466
Ullendorf-Röhrsdorf.

Fahrräder,

erstklassige Marken, neu und gebraucht, 3476

Nähmaschinen,
Wringmaschinen

sowie sämtliche Ersatzteile und Zubehör empfiehlt sehr preiswert

Fahrrad-Reparatur-Werkst.

Hugo Heber,
Tanneberg, Bez. Meißen.

Fachgemäße Ausführung sämtlicher Reparaturen. Vernickeln und Emaillieren.

Prima
Steckmais

Kalk-Stickstoff

Böhmische Braunkohle

empfiehlt 3469

Louis Kühne
Hofemühle.
Fernsprecher 42.

Hausmädchen

welches in der Landwirtschaft bewandert ist sucht sofort oder später 3460

Hofemühle, Wilsdruff.

Das Zahnpulver „Nr. 23"

(gesetzlich geschützt).

Die neue verbesserte Zahnpflege auf wissenschaftlicher Grundlage nach Zahnarzt Dr. P. Vahr. Erhält die Zähne gesund und blendend weiß. — **Löwen-Apotheke.** 2250

Die älteste Roßschlächterei

Speisewirtschaft und Pferdegeschäft
im Plauenschen Grunde

Inhaber: 14

Kurt Hiering, Freital-Potschappel

Tharandter Str. 25 Fernruf Amt Deuben 151

kauft lauf. Schlachtpferde zu allerhöchst. Preisen.

Bei Unglücksfällen mit Transportgeschirr sofort zur Stelle

Herrengarderobe, Fritzsche
Dr.-Löbtau, Grumbacher Str. 20 p.

Privatgeschäft ab Burgkstraße. 2798

Elegante Herrenanzüge, Schlüpfer, Stoff-Brecheshosen, Schlosseranzüge, große Auswahl in **Hosen** und **Sommerjoppen, Zeltbahn, Jagdleinen, Kaky** und **pa. Lodenjoppen** usw. Daß meine Preise nicht zu hoch sind, beweist, daß mein Geschäft diesen ungeahnten Aufschwung nimmt.

Oswald Mensch Nachf.

Inh.: Emil Mensch
Rosschlächterei, Pferdegeschäft u. Speisewirtschaft
Potschappel, Turnerstrasse 10 1782
Fernsprecher Amt Deuben 795
Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Neumann-Nähmaschinen 2473

sind die besten. Auch andere gute deutsche Marken zu noch **günstigen Preisen** bei

Artur Fuchs,
Fahrradhandlung
Wilsdruff am Markt.

Wir bitten höflichst, Anzeigen bis 10 Uhr vormittags aufzugeben.

Gartensäulen u. Zaunriegel

in allen Längen und Stärken verkauft billig

C. A. Poller,
Holzhandlung.
Lagerplatz gegenüber dem Lindenschlößchen. 3482